

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement.

(Bei allen Postbureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80
Halbjährlich 2. --
Bei der Expedition abgeholt jährlich 3. 60
" " " " halbjährlich 1. 80

N^o. 41.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum . . . 10 Rp
Bei Wiederholungen 8 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum . . . 20 "
Bei Wiederholung

Sarnen, 1875.

9. Oktober.

5. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Haasenstein & Vogler** und **Rudolf Mosse** in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

≙ Rundschau.

(Schluß.)

II. Wie steht's im Auslande?

Miserabel. Die armen, bis auf's Blut gequälten Christen in der Herzegowina läßt die sonst oft weichmüthige Diplomatie elend im Stiche. „Der Türke soll nicht inkommodirt werden, denn es konvenire nicht.“ Das ist die schöne Staatsweisheit der christlich sich nennenden Monarchen und, wie es scheint, ist es das katholische, aber leider im Judenthüm zappelnde Oesterreich besonders, welches jede ernste Aktion verhindert, aus Furcht oder aus Dummheit wissen wir nicht, wahrscheinlich weiß es der Kaiser selbst auch nicht. --

Dem ritterlichen Don Carlos kehrt das Kriegsglück eine Zeitlang wieder den Rücken. Ob wohl nicht die gleichen klingenden Mittel die Oesterreicher bannen und der permanenten Revolution in Spanien die Kräfte leihen?!

Das deutsche Kaiserreich thut alles Mögliche, um dem Kommunismus auf die Beine zu helfen. Das mehr als harte Verfahren gegen die hohen Kirchenhirten und Seelsorger ruft namenlosem Schmerz, doch die treuen Katholiken dulden und beten, aber auch der Militarismus und die Ausbeutung des Volkes steigert sich und ruft wohl schneller, als die Regierenden es glauben, einer Revolution, denn die entfittlichte und verarmte Menge wird des Druckes müde und da man sie planmäßig das Beten verlernt und das Hoffen auf die Ewigkeit ihnen geraubt, so verstehen sie nur noch dreinzuschlagen und zu nehmen, wo ist; man wird dies erfahren.

Aber das ist ja nichts Lustiges. Allerdings nicht, es ist sehr schrecklich, aber das Gewitter ist auch oft recht schrecklich, wenn indessen die Luft von Dünsten angefüllt ist, so muß es kommen, wenn es wieder rein und hell werden soll, und so hat auch eine Schreckensperiode ihren Hoffungsstrahl. --

Doch für uns Schweizer ist noch eine fröhliche Thatsache zu vermelden, die Bundesversammlung ist wieder heim, und die Nationalräthe für gültig. Man könnte zum Letztern in Bezug auf die radikale Mehrheit sich wirklich Glück wünschen, aber der Zauberer steckt einem im Halse, wenn man an das Sprichwort denkt: „Es kommt nichts Besseres nach;“ es ist denk' am Besten, an den Alten nicht reuen und über die Künftigen sich nicht freuen. Wohlverstanden, der Volksfreund redet hier von den Radikalen oder Kulturkämpfern im Nationalrath und nicht vom Trüppeli der Ausern.

Das Komische fehlte schließlich auch der Bundesversammlung nicht. Denn nachdem dieselbe wochenlang am Militärsteuer-Gesetz, dieser neuen Bundes-Schröpfmaschine, gearbeitet und geschuftet, laufen die Herren auseinander, ohne sich über dasselbe geeinigt zu haben, ist also eine leere Nuß in der Helvetia Schooß gefallen, nur Schade, daß sie so viel gekostet, um das Werk selbst ist es nicht Schade.

Wer indessen den bisherigen Verlauf solcher Gesetzesberathungen beobachtet, kann unmöglich zur Ansicht kommen, daß das gefallene Steuergesetz wegen unlöslichem Widerspruch todtgeboren wurde, sondern die Vermuthung liegt nahe, daß man im Nationalrath in

letzter Stunde befürchtet, daß dieses Militärtaxen-Gesetz dem Volke mißfallen dürfte, und damit sich eine ungünstige Stimmung gegen die abtretenden Herren Nationalräthe sich Bahn brechen könnte, wodurch das eine oder andere Mitglied bei der Wahl durchfallen könnte und das wäre ja schrecklich -- für die Nichtgewählten.

Nun, das sind so Meinungen und sicher nicht die unbegründetsten, denn man wird erleben, der nächste Christmonat bringt eine Wiederbelebung des jetzt abgeschobenen Gesetzes, denn Geld „müße mer haben und ohne Geld, was welle mâr machen!“ --

freisinnig.

(Korrespondenz.)

Im Namen der Freisinnigkeit wurden wieder einige Bravour-Stücklein aufgeführt während den letzten Wochen in der Schweiz, die es verdienen, daß sie der ganzen Welt bekannt werden. Ist diese Veröffentlichung der edlen Freisinnigkeit nicht lieb, so benehme sie sich so, daß sie sich nachträglich nicht ihrer selbst schämen muß. Im Tessin hielten die Liberalen eine Versammlung, um da miteinander zu reden, wie es zu machen sei, daß wieder ihre Vertrauensmänner in die Bundesversammlung gewählt werden. Am gleichen Tage hielt ein konservativer Verein -- die Zukunft genannt -- seine Versammlung nicht weit von Lugano. Nun hätte man gemeint, beide Versammlungen hätten neben einander stattfinden können, ohne daß es einen Krieg absetzen würde. Allein die dortigen Liberalen meinten es anders. Als die Konservativen sich auf den Bahnhof in Lugano begaben, um wieder heim zu gehen, postieren sich daselbst die Liberalen und schießen mit Pistolen auf sie, wie wenn der Preuß im Land wäre. Viele wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Andere Kulturhelden durchziehen die Stadt und schlagen mit Stöcken auf die Mitglieder obigen konservativen Vereines los, als ob sie ihresgleichen wären; kurz, es ging ungefähr wie es die Commune-Männer glorreichen Andenkens Anno 1870 in Paris trieben. Geket, das ist ächt liberal, freisinnig? Darüber brennen wollen wir dann später.

Des Fernern hat ein gewisser Düpre in Freiburg 2 katholischen Mädchen ihre Muttergottes-Medaillons auf öffentlicher Straße weggerissen und gestohlen. Die freiburgischen Gerichte verurtheilten und bestrafte diesen Helden der Duldsamkeit und Religionsfreiheit wie recht und billig. Er aber bringt die Sache vor die Bundesversammlung und diese erklärt, der Artikel der Bundesverfassung über Religionsfreiheit sei nicht so auszulegen, wie die Freiburger ihn ausgelegt und sprach der Mehrheit nach dieses Muster der Freisinnigkeit los. Also ist es erlaubt, uns Katholiken auf öffentlicher Straße unseres religiösen Bekenntnisses wegen zu beschimpfen und zu verhöhnen. Sind die Katholiken geschickt, so werden sie in Zukunft einem solchen freisinnigen Kerl mit der Faust den Verfassungsartikel erklären.

Nun Angesichts dieser Vorfälle im Tessin und dieses salomonischen Entscheides unserer Bundesherren, stellen wir an jeden ehrlich denkenden Eidgenossen, Protestanten und Katholiken, Konservativen und Liberalen, an Alle -- die Frage: Wo ist da die Verfassung? Wo

sind die Gesetze? Wo ist die Gerechtigkeit? Wo ist jener Geist der Freiheit und der Toleranz? -- Die gefallenen Helden bei Sempach und Morgarten, Murten und Nâfels schlagen in ihren weiten Gräbern ihre längst verdorrten Gebeine aneinander voll Ingrimm über die entartete Geschlecht und es ist als rauschte aus allen ihren Gräbern in furchtbarem Geisterchore einem solchen Tyrannen Liberalismus ihr freiheitsstolzes Lied entgegen:

„Nein, vor dem aufgesteckten Hut,
Du Mörderangeficht!
Beugt ein Mann von Heldenmuth,
Beugt Wilhelm Tell sich nicht!“

Wir wollen noch einen Gedanken anführen, den wir im Angesichte aller Gewaltthaten heutiger Freisinnigkeit schon lange auf dem Herzen hatten. Man wirft uns Katholiken stets Unbulsamkeit vor; wir sollen Feinde sein jeder freien Meinungsäußerung, Feinde des gesellschaftlichen Lebens und Nebeneinanderseins der Confessionen, Feinde aller Bildung und aller Welt! Ihr freisinnigen, duldsamen Herren! wir fragen euch heute, wann haben wir uns mit Revolvern an die Bahnhöfe gestellt, um euere politischen Vereine zusammenzuschießen? Wann haben wir euch in unsern Tagen aus euern Kirchen hinausgeworfen, sie euch gestohlen und euch in elende Scheunen getrieben, um da zu euerm Gotte zu beten? Wann haben wir euere Kinder polizeilich in unsere Christenlehre gezwungen? Ihr seid duldsam und laßt Allem Platz auf Erden, und nebenbei macht ihr Verfassungen und erklärt sie so, daß nur eine Parthei dabei leben kann! Wahrlich wir Ultramontane brauchen von den heutigen Freisinnigen keine Duldung, keinen Freiheitsfönn zu lernen!

Aber der Papst und sein Bann? Die Welt ist voll Vereine: Schützenvereine, Studentenvereine, Volksvereine, Freimaurervereine u. s. w. Ein jeder hat seine Satzungen; wer sich diesen nicht fügt, wird aus dem Vereine ausgestoßen, wie recht und billig. Die Kirche ist auch ein Verein, und hat auch seine Satzungen; wer also diesen sich nicht unterwirft, wird von dem Vereins-Comite, von Papst und Bischof, aus dem Vereine ausgestoßen, nichts mehr und nichts weniger. Wenn ihr also das Gleiche thut was die Kirche, warum ist das Eine gerecht, das Andere ungerecht? Uebrigens ist es mir völlig gleichgültig, ob mich die protestantische Synode in Bann thue oder nicht, ebenso macht ihr euch lächerlich, wenn ihr über Papst und Bischof schimpfet und nicht mehr katholisch sein wollt, und dann doch über den katholischen Bann euch so sehr aufregen läßt. Ihr laßt da die Bocksfüße allzu stark hervor. Aber schreitet in euere Aufklärung über das, was ihr seid, nur vorwärts; ehrliche Protestanten und Liberale sehen, daß ihr es anders meint, als sie es gemeint haben, und diese Aufklärung gräbt euer Grab.

Eidgenossenschaft.

— Brünigbahn. Das Brünigbahn-Komite hat jüngst wieder eine Sitzung gehalten, aus der man dem „Oberland“ Folgendes mittheilte: Die Unterhandlungen mit ausländischen Bauunternehmern, welche namhafte Kapitalien mitbrächten, konnten noch nicht zum Abschlusse gebracht werden, sind noch in der Schwebe.